

Situation von Frauen und Männern am Arbeits- und Ausbildungsmarkt

2000 - 2008



Lage und Entwicklung



**Bundesagentur
für Arbeit**

Impressum

Herausgeber:



Regensburger Straße 104
90478 Nürnberg
Arbeitsmarktberichterstattung (SWA 3)
Tel. 0911/179-1071
Fax. 0911/179-1383
Mail: arbeitsmarktberichterstattung@arbeitsagentur.de

Diese Broschüre finden Sie unter
<http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/000100/html/sonder/index.shtml>

Den Analytikreport „Analyse des Arbeitsmarktes für Frauen und Männer“ finden Sie unter
http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/200809/ama/gender_d.pdf

Hier können Sie den Newsletter der Statistik und Arbeitsmarktberichterstattung kostenlos abonnieren:
<http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/000000/html/start/newsletter.shtml>

Datenaufbereitung: Anton Klaus

Für weitere Daten wenden Sie sich bitte an das Statistik-Datenzentrum der Bundesagentur für Arbeit
E-Mail: service-haus.datenzentrum@arbeitsagentur.de
Internet: <http://statistik.arbeitsagentur.de/>

Stand: Oktober 2008

Zitervorschlag

Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktberichterstattung: Situation von Frauen und Männern auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt - Lage und Entwicklung 2000 - 2008, Nürnberg 2008.

Geschlechterbezeichnung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Text überwiegend die männliche Form verwendet. Die Angaben beziehen sich jedoch immer auf weibliche und männliche Personen.

Situation von Frauen und Männern auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt

Lage und Entwicklung 2000 bis 2008

- ▶ Die deutschen **Beschäftigungsquoten** liegen über dem EU-Durchschnitt und erreichen die für 2010 angestrebten Lissabon-Ziele.
- ▶ In Deutschland stieg die **Frauenbeschäftigungsquote** seit 2000 an und lag Anfang 2008 bei **64,8 Prozent**, die **Beschäftigungsquote der Männer** bei **75,1 Prozent**.
- ▶ Die **Frauenerwerbsquote** in Deutschland ist seit 1998 von 62,1 Prozent auf **70,5 Prozent** Anfang des Jahres 2008 gestiegen.
- ▶ **12,05 Mio Frauen** waren im Juni 2007 **sozialversicherungspflichtig beschäftigt**. Das waren 45,1 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.
- ▶ Die weit überwiegende Zahl der sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigten sind Frauen. Im Juni 2007 waren **3,98 Mio (84,2 Prozent)** der 4,72 Mio **Teilzeitbeschäftigten weiblich**.
- ▶ Lediglich ein **knappes Drittel** aller **Selbständigen** im Jahr 2007 war weiblich.
- ▶ **4,88 Mio Personen** waren im Juni 2007 **ausschließlich geringfügig beschäftigt**. Von dieser Gruppe waren **67,5 Prozent weiblich**.
- ▶ Von den gut **261.000 Personen in Arbeitsgelegenheiten** der Mehraufwandsvariante (Ein-Euro-Jobs) waren im Jahr 2007 **41,3 Prozent weiblich**.
- ▶ Von September 2007 auf September 2008 **sank** die Zahl der **arbeitslosen Frauen** um 259.000 Personen oder **14,3 Prozent**. Die **Männerarbeitslosigkeit sank** im gleichen Zeitraum um 204.000 oder **11,7 Prozent**.

- ▶ Der **Frauenanteil an allen Arbeitslosen** lag im September 2008 bei **50,2 Prozent**.
- ▶ Familiäre Verpflichtungen erschweren Alleinerziehenden und Berufsrückkehrerinnen die Beendigung ihrer Arbeitslosigkeit
- ▶ Zum Ende des Berufsberatungsjahres standen **14.500 unversorgten Bewerbern** noch 19.500 unbesetzte Ausbildungsstellen gegenüber. Der Anteil der **Frauen** an den unversorgten Bewerbern betrug **48,9 Prozent**.
- ▶ Mädchen und junge Frauen haben ein vergleichsweise **eingeschränktes Berufswahlspektrum**. Während 39 Prozent ihrer männlichen Altersgenossen einen Beruf der zehn am stärksten nachgefragten Ausbildungsberufe wählen, sind es bei den Frauen 55 Prozent.

Inhaltsverzeichnis

1. Positiver Trend bei der Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Frauen	6
1.1 EU-Beschäftigungsquote	6
1.2 Erwerbsquote	7
1.3 Entwicklung der Erwerbstätigkeit	7
2. Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung	8
2.1 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Zeitverlauf	8
2.2 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Frauen und Männern nach Branchen	9
2.3 Sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigung	9
3. Geringfügige Beschäftigung und weitere Unterkonten der Erwerbstätigkeit	11
3.1 Geringfügige Beschäftigung	11
3.2 Selbständige	11
3.3 Weitere Erwerbstätige	11
4. Ausbildungsmarkt	12
4.1 Positive Entwicklung am Ausbildungsmarkt 2007/2008	12
4.2 Weniger unversorgte Bewerber	12
4.3 Bewerberstruktur: Junge Frauen haben höhere Schulabschlüsse	12
4.4 Deutliche Unterschiede im Berufswahlverhalten der Geschlechter	12
4.5 Top Ten der Berufswünsche	13
5. Arbeitslosigkeit	14
5.1 Entwicklung bis 2005: Frauen schneiden relativ besser ab	14
5.2 Hartz IV-Effekt 2005 betrifft vor allem Frauen	14
5.3 Arbeitslosigkeit seit 2006: Im Boom profitieren Männer zunächst stärker	14
5.4 Gründe für die unterschiedliche Entwicklung der Arbeitslosigkeit von Frauen und Männern seit 2005	15
6. Fazit	18

Abbildungsverzeichnis

1. Entwicklung der Beschäftigungsquote für Frauen in Deutschland und Europa	6
2. Beschäftigungsquote für Frauen im internationalen Vergleich	6
3. Struktur der Erwerbstätigkeit	7
4. Veränderung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung	8
5. Anteil von Frauen und Männern an den Beschäftigten nach Branchen	9
6. Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und Art der Beschäftigung nach Geschlecht	10
7. Entwicklung der geringfügigen Beschäftigung	11
8a. Top Ten der am stärksten nachgefragten Ausbildungsberufe von Frauen	13
8b. Top Ten der am stärksten nachgefragten Ausbildungsberufe von Männern	13
9. Entwicklung der Arbeitslosigkeit bei Männern und Frauen	14

1. Positiver Trend bei der Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Frauen

1.1 EU-Beschäftigungsquote

Im Jahresdurchschnitt 2007 lag die Beschäftigungsquote¹ von Männern und Frauen bei 69,4 Prozent. Dies waren 4,0 Prozentpunkte mehr als der Durchschnitt der EU-27-Staaten von 65,4 Prozent. Anfang 2008 wies Deutschland eine Beschäftigungsquote von 70,0 Prozent auf, 4,5 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der EU-27-Staaten. Somit wurde im ersten Quartal 2008 genau das für 2010 angestrebte Lissabon-Ziel erreicht.

Die Frauenbeschäftigungsquote liegt in Deutschland zwar unter der der Männer, nimmt aber seit mehreren Jahren zu. Im Vergleich zum Jahr 1998 ist sie um 8,2 Prozentpunkte angestiegen und betrug im ersten Quartal 2008 64,8 Prozent, im Jahresdurchschnitt 2007 64,0 Prozent. Damit lag

die Frauenbeschäftigungsquote sowohl über dem für 2010 angestrebten Lissabon-Ziel von 60 Prozent als auch über dem Durchschnitt der EU-27-Staaten von 58,6 Prozent im Frühjahr 2008 bzw. 58,3 Prozent im Jahr 2007.

Abbildung 1

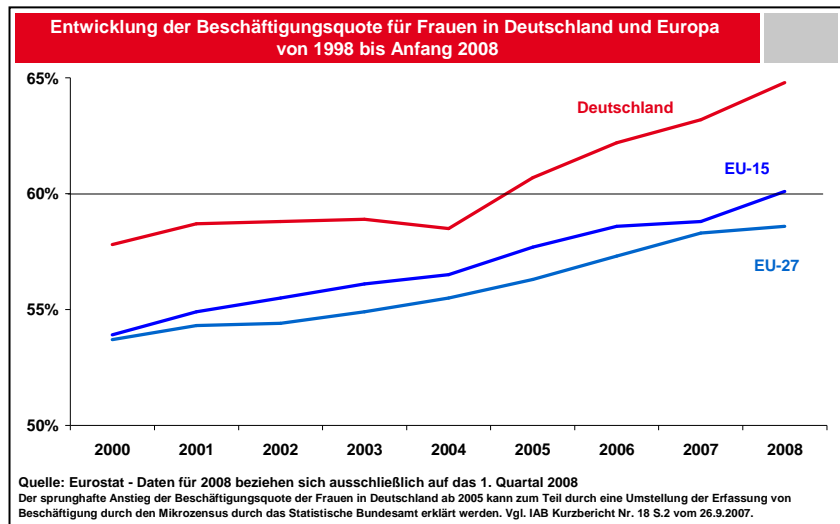
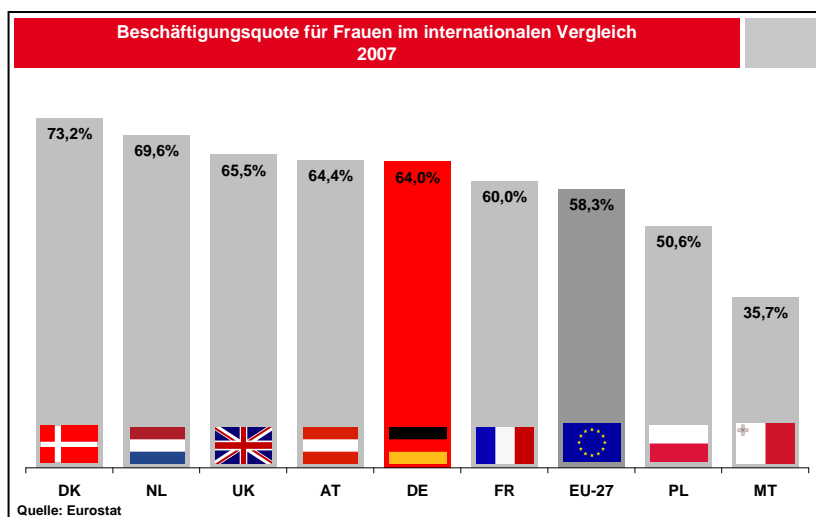


Abbildung 2



Die Beschäftigungsquote der Männer lag im ersten Quartal 2008 mit 75,1 Prozent um 2,7 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der EU-27-Staaten von 72,4 Prozent, im Jahresdurchschnitt 2007 bei 74,7 Prozent, 2,2 Prozentpunkte über dem Schnitt der Männerbeschäftigungsquote der EU-27-Staaten.

Im Vergleich zu anderen Ländern der EU bewegt sich die Frauenbeschäftigungsquote in Deutschland 2007 im oberen Mittelfeld. Neben Deutschland liegen unter anderem die Niederlande (69,6 Prozent), das Vereinigte Königreich

(65,5 Prozent), Österreich (64,4 Prozent) und Frankreich (60,0 Prozent) im Jahresschnitt 2007 über dem EU-27-Durchschnitt (58,3 Prozent). Andere Länder wie Spanien (54,7 Prozent), Polen (50,6 Prozent) und Ita-

¹ Die Beschäftigungsquote bildet den Anteil der erwerbstätigen Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren an allen Personen dieser Altersgruppe ab.
Quelle: Eurostat-Datenbank (Datenstand September 2008)

lien (46,6 Prozent) lagen 2007 unter dem EU-27-Durchschnitt. Die Extreme der sehr unterschiedlichen Beschäftigungsquoten von Frauen innerhalb der EU finden sich in Dänemark mit 73,2 Prozent und auf Malta mit 35,7 Prozent. Ähnliches gilt für die Beschäftigungsquote insgesamt. Auch hier weist Deutschland einen Wert aus dem oberen Mittelfeld auf, die höchste und niedrigste Quote finden sich in Dänemark mit 77,1 Prozent und Malta mit 54,6 Prozent.²

1.2 Erwerbsquote

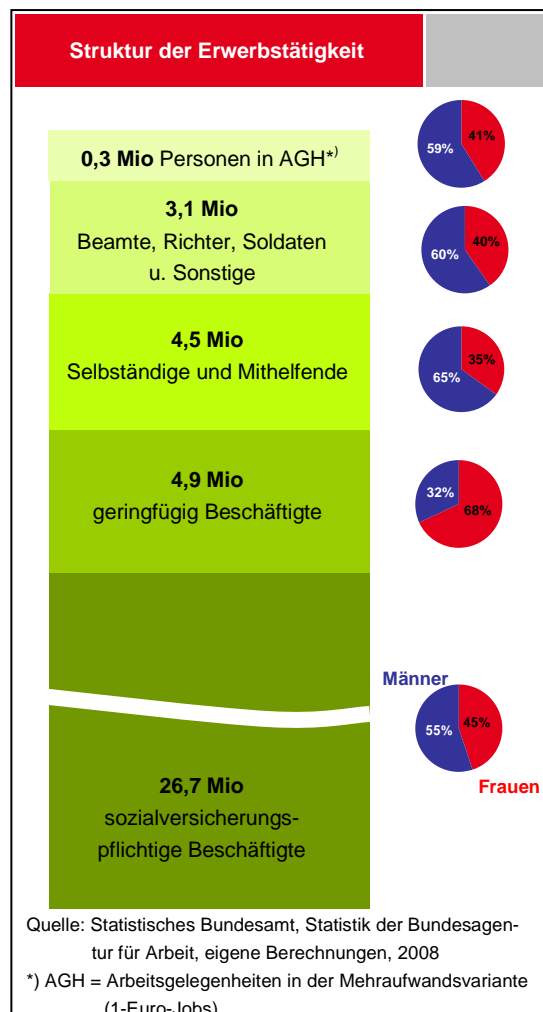
Die Frauenerwerbsquote, die – anders als die Beschäftigungsquote – neben erwerbstätigen auch erwerbslose Frauen berücksichtigt, ist seit 1998 in Deutschland von 62,1 auf 70,5 Prozent Anfang des Jahres 2008 gestiegen.³ Damit lag sie 7,5 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der EU-27-Staaten mit 63,5 Prozent. Zum gleichen Zeitpunkt lag die Männererwerbsquote bei 82,1 Prozent, im Vergleich zu 77,6 Prozent in den EU-27-Staaten.

1.3 Entwicklung der Erwerbstätigkeit

Der Großteil der Erwerbstätigkeit besteht aus der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung. Weitere Unterkonten der Erwerbstätigkeit sind die Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen, sowie Ein-Euro-Jobber, geringfügig Beschäftigte und Beamte. Während zu Anfang des Jahrtausends die Zahl der Erwerbstätigen noch weit über 39 Mio lag, bewegte sie sich nach einem Höhepunkt im November 2001 in den Folgejahren bei unter 39 Mio. Parallel zum erneuten Aufbau der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nahm auch die Zahl der Erwerbstätigen ab Anfang 2006 zu. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes lag die Zahl der Erwerbstätigen im Jahresdurchschnitt 2007 bei

39,74 Mio Menschen, am aktuellen Rand (August 2008) bei 40,40 Mio. Die Beteiligung von Frauen an den verschiedenen Unterkonten der Erwerbstätigkeit ist stark unterschiedlich. Während zum Beispiel nur 31 Prozent aller Selbständigen Frauen sind, sind 68 Prozent aller ausschließlich geringfügig Beschäftigten weiblich.

Abbildung 3



² Quelle: Eurostat-Datenbank (Datenstand September 2008)

³ Quelle: Statistisches Bundesamt, Eurostat.

2. Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung

Am 30.06.2007 waren insgesamt 26,74 Mio Menschen zwischen 15 und 64 Jahren sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Damit machte die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung rund zwei Drittel (66,2 Prozent) der gesamten Erwerbstätigkeit aus. Von den 26,74 Mio waren 12,05 Mio Frauen und 14,69 Mio Männer.

2.1 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Zeitverlauf

Seit der Jahrtausendwende waren Frauen und Männer⁴ vom Beschäftigungsabbau unterschiedlich stark betroffen. Während die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse bei den Frauen im Zeitraum 2000 bis 2006 - mit zwischenzeitlichen Zuwächsen - um rund 3 Prozent abnahmen, belief sich der Rückgang bei den Männern auf gut 7 Prozent. Bei den Frauen im Westen gab es zwischen Juni 2000 und Juni 2006 einen nur vergleichsweise geringen Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung um weniger als einen Prozentpunkt. Im gleichen Zeitraum ist bei den Männern im Westen ein Rückgang um 5 Prozent zu verzeichnen. Deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern gab es auch in Ostdeutschland. Während bei den

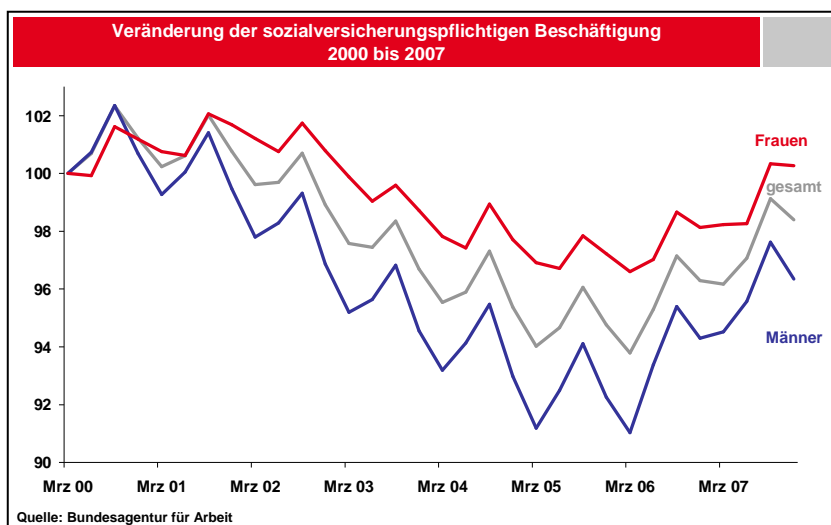
Frauen von 2000 bis 2006 ein Rückgang der Beschäftigung um fast 10 Prozent festzustellen war, sank die Zahl bei den ostdeutschen Männern in diesen 6 Jahren sogar um 15 Prozent. Die Zahl der weiblichen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten ist vom Jahr 2000 auf das Jahr 2006 um gut 350.000 von 12,25 Mio auf 11,90 Mio zurückgegangen. Gleichzeitig dazu hat sich der Anteil von Frauen an der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung seit 2000 um knapp einen Prozentpunkt von 44,2 Prozent auf 45,3 Prozent erhöht.

In jüngerer Vergangenheit hat die positive Beschäftigungsentwicklung im Aufschwung einen großen Anteil des Rückgangs seit 2000 wieder gutgemacht. Im Juni 2007 lagen die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse bei den Frauen noch knapp 2 Prozent unter dem Niveau von Juni 2000, bei den Männern gut 5 Prozent.

Saisonbereinigt lag die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nach Hochrechnung der Bundesagentur für Arbeit im Juli 2008 bei 27,54 Mio, damit noch rund 400.000 unter dem Höchststand im Jahr 2001. Die Erwerbstätigkeit hingegen hat einen neuen historischen Höchststand von über 40 Mio erreicht. Beide

Entwicklungen zusammen sprechen dafür, dass es seit dem Jahr 2000 eine Verlagerung von Tätigkeiten weg von sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung hin zu neuen Formen der Erwerbstätigkeit, vor allem zunehmender Selbständigkeit, gekommen ist.

Abbildung 4



⁴ jeweils im Alter von 15 bis 64 Jahren

2.2 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Frauen und Männern nach Branchen

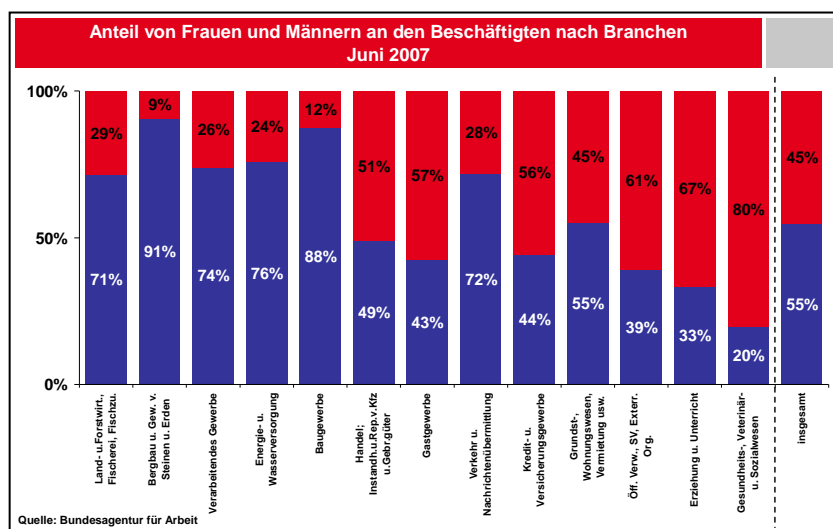
Frauen und Männern sind in den unterschiedlichen Branchen verschieden stark vertreten. Während im Bergbau, in der Baubranche und vor allem im Verarbeitenden Gewerbe zum größten Teil Männer Beschäftigung finden, sind im Gesundheitswesen, bei Erziehung und Unterricht sowie in der öffentlichen Verwaltung überwiegend Frauen beschäftigt. Entsprechend wirken sich der Strukturwandel und branchenspezifische Veränderungen der Beschäftigung unterschiedlich auf die Beschäftigung von Frauen und Männern aus.

Der Aufschwung am Arbeitsmarkt in den Jahren 2006 bis 2008 war zu großen Teilen von Branchen getragen, in denen vor allem Männer beschäftigt sind. Der Saldo des Beschäftigungszuwachses 2006 bis 2008 konzentrierte sich auf das Verarbeitende Gewerbe (74 Prozent Männeranteil) und den Bereich Logistik und Telekommunikation (Verkehr und Nachrichtenübermittlung, 72 Prozent Männeranteil). Hier wurden von Juni 2006 bis Juni 2008 226.000 bzw. 87.700 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse begründet. Damit gingen fast 29 Prozent aller zusätzlichen Beschäftigungsverhältnisse auf die zwei genannten, hauptsächlich von Männern dominierten, Branchen zurück.

In den von Frauen dominierten Branchen Gesundheitswesen (80 Prozent Frauenanteil) sowie Erziehung und Unterricht (66 Prozent Frauenanteil) kamen im Zeitraum von Juni 2006 bis Juni 2007 nur 41.500 bzw. 15.100 neue Stellen hinzu. Im Bereich der öffentlichen Verwaltung (61 Prozent Frauenanteil) wurden von Juni 2006 bis Juni 2007 im Saldo sogar 13.100 sozialversicherungspflichtige Arbeits-

plätze abgebaut. Besser verläuft die Entwicklung im Jahr 2008, in dem sich die positive Beschäftigungsentwicklung auch in den von Frauen dominierten Branchen verstärkte. Im Vergleich zu 2007 sind 2008 im Gesundheitswesen und im Bereich Erziehung und Unterricht 87.600 bzw. 26.200 neue Stellen entstanden. Der Abbau von Stellen in der öffentlichen Verwaltung setzte sich allerdings weiter fort (-7.000).

Abbildung 5



2.3 Sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigung

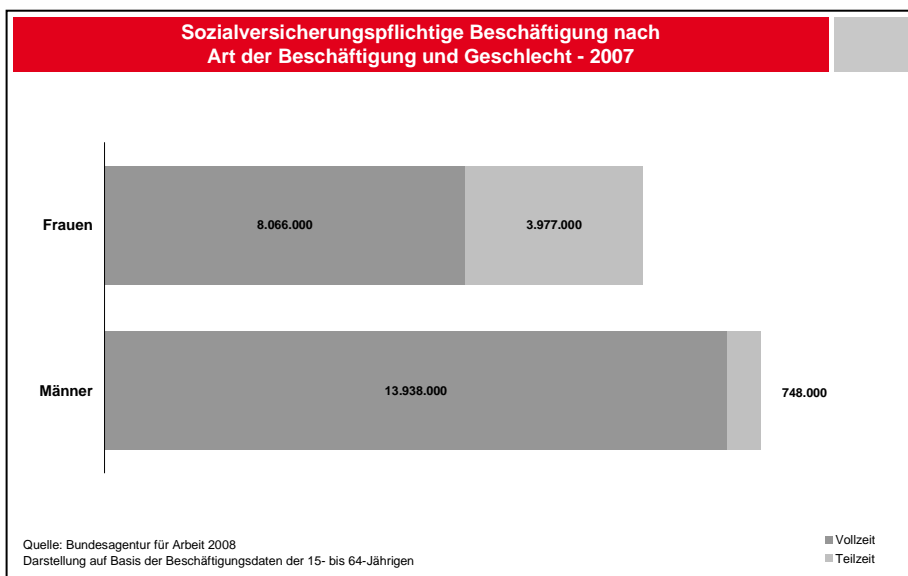
Der Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zu Anfang des Jahrtausends ging auf einen Abbau von Vollzeitstellen zurück. Während die sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigung von Juni 2000 bis Juni 2007⁵ um 1,83 Mio Beschäftigungsverhältnisse zurückgegangen ist, stieg im gleichen Zeitraum die sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigung um 834.000 Beschäftigungsverhältnisse an. Entsprechend wuchs der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen Beschäftigten von 14,0 Prozent auf 17,7 Prozent.

⁵ Die Stichtagszahlen vom Juni werden im Allgemeinen als Jahresdurchschnitt bei den Daten zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, zur Teilzeit und zur geringfügigen Beschäftigung betrachtet. Daher werden die Juni-Daten als Referenzdaten für Vergleiche herangezogen.

Die weit überwiegende Zahl der Teilzeitbeschäftigten sind Frauen. Im Juni 2007 waren 3,98 Mio (84,2 Prozent) der 4,72 Mio Teilzeitbeschäftigten weiblich, nur 750.000 Männer gingen einer Teilzeitbeschäftigung nach. Lediglich 5,1 Prozent aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer arbeiten somit weniger als die branchentypische Vollzeit. Frauen hingegen arbeiten zu 33,0 Prozent in Teilzeitmodellen. Da die Teilzeitbeschäftigung in beiden Geschlechtern in den letzten Jahren unterschiedlich stark zugenommen hat, ist der Anteil der Frauen an allen Teilzeitbeschäftigten in den letzten Jahren jedoch leicht rückläufig, von 86,4 Prozent im Jahr 2000 auf 84,2 Prozent im Jahr 2007.

Hinsichtlich der Teilzeitbeschäftigung zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist in beiden Gebieten identisch. Geschlechtsspezifisch zeigen sich allerdings leichte Unterschiede in der Nutzung von Teilzeit. So ist in Ostdeutschland der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen an allen sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen mit 29,2 Prozent niedriger als im Westen (34,0 Prozent). Gleichzeitig liegt der Frauenanteil an den Teilzeitbeschäftigten mit 82,0 Prozent um 2,7 Prozentpunkte unter dem westdeutschen Wert. Bei den Männern verhält es sich genau reziprok.

Abbildung 6



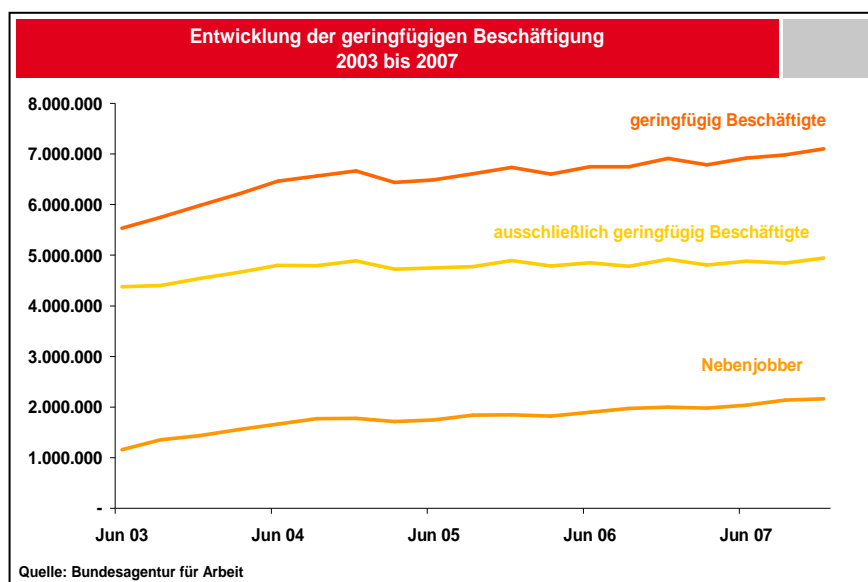
3. Geringfügige Beschäftigung und weitere Unterkonten der Erwerbstätigkeit

3.1 Geringfügige Beschäftigung

Seit der Reform der geringfügigen Beschäftigung 2003 stieg die Zahl der geringfügig Beschäftigten von 5,53 Mio um 1,38 Mio bis 2007 an. 611.000 Männer und 774.000 Frauen haben eine geringfügig entlohnte Beschäftigung aufgenommen. Im Jahr 2007 gingen somit 6,92 Mio Personen einer geringfügig entlohnten Beschäftigung nach. Diese Gruppe setzt sich aus 4,45 Mio (64,3 Prozent) Frauen und 2,47 Mio (35,7 Prozent) Männern zusammen. Der Frauenanteil an der geringfügig entlohnten Beschäftigung ist seit 2003 um 2,1 Prozentpunkte von 66,4 Prozent auf 64,3 Prozent leicht zurückgegangen.

Über 70 Prozent (4,88 Mio) der geringfügig Beschäftigten sind ausschließlich geringfügig beschäftigt, davon sind 67,5 Prozent Frauen. Für 2,04 Mio Personen ist die geringfügige Beschäftigung ein Nebenjob. In dieser Gruppe stellen Frauen 56,5 Prozent.

Abbildung 7



3.2 Selbständige

Im Jahr 2007 waren insgesamt 4,16 Mio Menschen selbständig, weitere 396.000 halfen als Familienangehörige mit.⁶ Lediglich ein knappes Drittel (30,9 Prozent) aller Selbständigen war weiblich. Allerdings hat im Verlauf der Jahre 2002 bis 2007, dem allgemeinen Trend zu mehr Selbständigkeit folgend und unterstützt durch die Förderung der Existenzgründung seitens der Bundesagentur für Arbeit, nicht nur die absolute Zahl der selbständigen Frauen zugenommen; auch der Anteil von Frauen an allen Selbständigen ist im gleichen Zeitraum von 28,1 Prozent auf 30,9 Prozent gestiegen. Im Jahr 2007 nahmen durchschnittlich 236.000 Personen, davon 43,4 Prozent Frauen, Leistungen zur Förderung der Selbständigkeit in Anspruch.

3.3 Weitere Erwerbstätige

Mitte 2007 waren 40,4 Prozent aller im öffentlichen Dienst tätigen Beamten, Richter und Soldaten weiblich⁷. Betrachtet man nur die Gruppe der Beamten und Richter, so konnte ein Frauenanteil von 44,0 Prozent verzeichnet werden. Im Gegensatz dazu liegt der Anteil bei Beruf- und Zeitsoldaten bei lediglich 7,1 Prozent. Weitere Erwerbstätige waren im Jahr 2007 durchschnittlich rund 261.000 Personen in Arbeitsgelegenheiten in der Mehraufwandsvariante (Ein-Euro-Jobs), darunter 41,3 Prozent Frauen.

⁶ Statistisches Bundesamt, Ergebnisse des Mikrozensus 2007

⁷ Quelle: Statistisches Bundesamt

4. Ausbildungsmarkt

4.1 Positive Entwicklung am Ausbildungsmarkt 2007/2008

Im Berufsberatungsjahr 2007/2008 haben sich 620.200 Bewerber bei der Berufsberatung für die Vermittlung einer dualen Berufsausbildung gemeldet. 292.400 oder 47,2 Prozent davon waren weiblich, 327.800 oder 52,8 Prozent männlich. Gegenüber dem Vorjahr ist die Gesamtzahl der Bewerber um 113.800 oder 15,5 Prozent gesunken. Ursache hierfür ist einerseits der demografische Wandel: Der Rückgang der Schulabgänger führt zu weniger Bewerbern. Außerdem suchen Jugendliche in Zeiten guter Konjunktur und damit besseren Ausbildungsmarktchancen verstärkt in Eigenregie einen Ausbildungsplatz, ohne sich bei der Ausbildungsvermittlung der Agenturen für Arbeit als Bewerber registrieren zu lassen. Auch die vermehrte Nutzung des Internets bei der Suche nach Ausbildungsstellen führt tendenziell zu einer Verringerung der Bewerberzahl. Erfolg gezeigt haben auch die intensiven Bemühungen der Bundesagentur für Arbeit um die sogenannten Altbewerber – Jugendliche, deren Schulabschluss bereits länger als ein Jahr zurückliegt. Deren Zahl konnte gegenüber dem letzten Ausbildungsjahr deutlich um 64.400 (-17 Prozent) verringert werden.

4.2 Weniger unversorgte Bewerber

Zum Ende des Berufsberatungsjahres standen 14.500 unversorgten Bewerbern noch 19.500 unbesetzte Ausbildungsstellen gegenüber. Das waren 18.200 weniger als im Berufsberatungsjahr 2006/2007.

Erstmals seit sieben Jahren gab es damit am 30. September 2008 mehr unbesetzte Ausbildungsstellen als unversorgte Ausbildungsplatzbewerber. Der Anteil der Frauen war mit 7.100 oder 48,9 Prozent an den unversorgten Bewerbern geringfügig höher als der Anteil der Frauen an den gemeldeten Bewerbern für einen Ausbildungsplatz insgesamt (47,2 Prozent). Damit profitierten junge Frauen am Ausbildungsmarkt 2007/2008 in ähnlicher Weise

wie die männlichen Ausbildungsplatzbewerber von der positiven Entwicklung im Zuge der günstigen Konjunktur.

4.3 Bewerberstruktur: Junge Frauen haben höhere Schulabschlüsse

43,4 Prozent der Ausbildungsplatzbewerber verfügten über einen mittleren Bildungsabschluss. 35,7 Prozent hatten einen Hauptschulabschluss. 15,0 Prozent aller Bewerber besaßen die Hochschul- oder Fachhochschulreife, 4,6 Prozent verfügten über gar keinen Schulabschluss. Bei den Bewerbern ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss überwogen wie im Vorjahr die männlichen Bewerber mit 66,7 bzw. 58,7 Prozent deutlich, während die jungen Frauen mit 55,9 Prozent stärker unter den Bewerbern mit allgemeiner Hochschulreife und Fachhochschulreife zu finden waren.

4.4 Deutliche Unterschiede im Berufswahlverhalten der Geschlechter

Grundsätzlich zeigt sich nach wie vor ein deutliches geschlechtsspezifisches Berufswahlverhalten: Mädchen bevorzugen Berufe, bei denen der tägliche Umgang mit Menschen im Vordergrund steht (Kaufrau im Einzelhandel, Friseurin, Medizinische Fachangestellte) oder streben kaufmännische Büroarbeiten an (Bürokauffrau, Industriekauffrau, Kaufrau für Büroarbeit). Jungen präferieren eher technische Berufe (Kraftfahrzeugmechatiker, Industriemechaniker) und handwerkliche Berufe (Tischler, Maler und Lackierer).

Die Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit und Aktionen wie z. B. der „Girls Day“ haben das Ziel, durch eine Perspektivenerweiterung zu einer Veränderung dieses geschlechtsspezifischen Berufswahlverhaltens beizutragen. Es muss jedoch gesehen werden, dass sich die Berufsberatung und derartige Aktionen zur Berufsorientierung nur ein Einflussfaktor unter vielen sind. Bei der Berufs-

wahl werden Jugendliche in besonderem Maße auch von ihren Eltern, ihrem persönlichen Umfeld, spezifische Erfahrungswelten und den Medien beeinflusst.

4.5 Top Ten der Berufswünsche

Im Berufsberatungsjahr 2007/2008 war Kauffrau im Einzelhandel der am häufigsten genannte Wunschberuf unter jungen Frauen: 10,1 Prozent aller Bewerberinnen wählten dieses Berufsziel. Bürokauffrau (8,8 Prozent), Verkäuferin (7,9 Prozent) und Friseurin (7,9 Prozent) folgten auf den Plätzen zwei bis vier. Auffällig ist, dass sich unter den beliebtesten zehn Ausbildungsberufen junger Frauen nur dienstleistende oder verwaltende Berufe finden, mit Ausnahme der Friseurin und der Floristin.

Der beliebteste Ausbildungsberuf bei den jungen Männern ist der Kraftfahrzeugmechatroniker. Mit 21.600 Bewerbern wollten 6,6 Prozent der männlichen Bewerber diesen Beruf erlernen. Weiterhin stehen die Berufe Kaufmann im Einzelhandel (6,4 Prozent), Industriemechaniker (4,3 Prozent) und Koch (4,0 Prozent) auf den Plätzen drei und vier in der Beliebtheitskala der jungen Männer ganz oben.

Junge Männer nutzen ein deutlich breiteres Berufsspektrum als junge Frauen. Insgesamt haben sich mit 55 Prozent weit mehr als die Hälfte aller weiblichen Ausbildungsplatzbewerberinnen 2007/2008 für einen der zehn beliebtesten Berufe entschieden. Bei den jungen Männern entfielen auf die zehn beliebtesten Berufe lediglich 39 Prozent.

Abbildung 8a

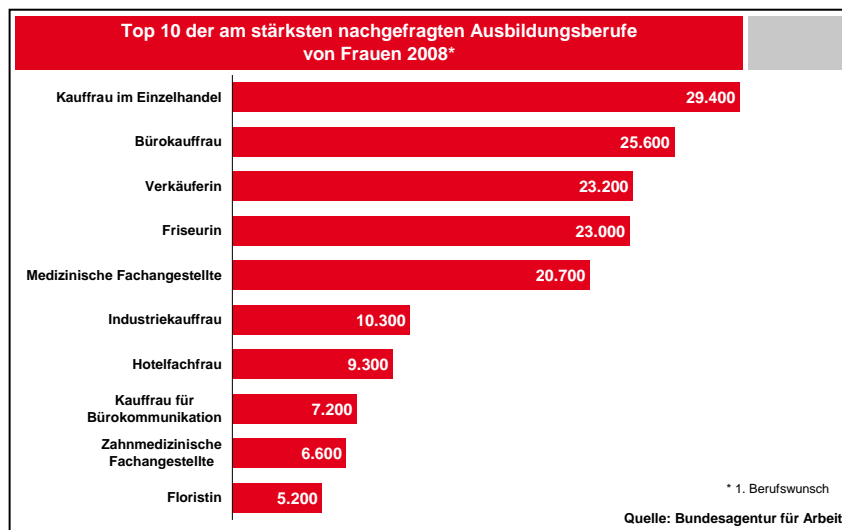


Abbildung 8b



5. Arbeitslosigkeit

5.1 Entwicklung bis 2005: Frauen schneiden relativ besser ab

Zu Beginn der Rezessionsphase nach dem Wiedervereinigungsboom war die Frauenarbeitslosigkeit 1993 in absoluten Größen zuletzt größer als die Männerarbeitslosigkeit, der Anteil der Frauenarbeitslosigkeit lag bei 50,5 Prozent. In den Folgejahren stieg die Arbeitslosigkeit von Frauen langsamer als die der Männer.

Von 1998 bis 2001 sank die Frauenarbeitslosigkeit, während die der Männer bereits 2001 wieder zunahm. Auch in der Rezessionsphase seit 2000 stieg die Arbeitslosigkeit der Männer stärker als die der Frauen. Dies liegt vor allem darin begründet, dass überproportional viele Männer in Branchen beschäftigt sind, die relativ konjunkturanfällig sind (z.B. Bau- und Verarbeitendes Gewerbe). In Folge dieser Entwicklung sank der Anteil der arbeitslosen Frauen 2004 auf 44,1 Prozent.

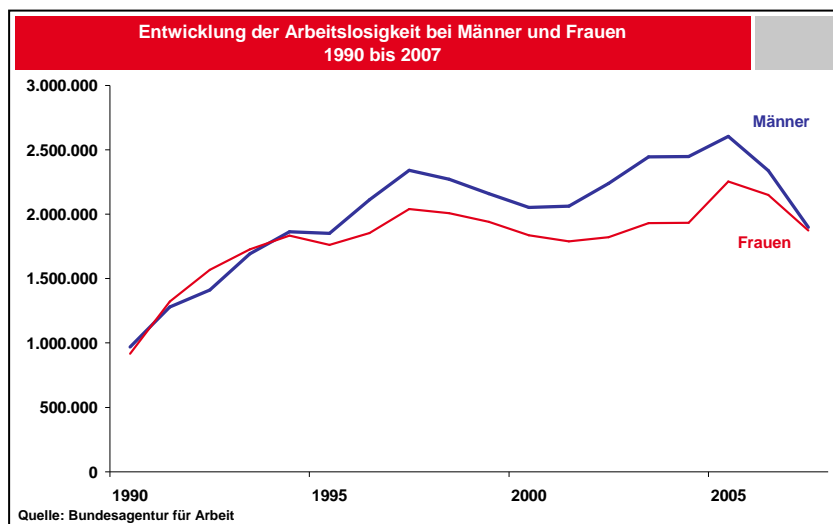
Es kam vor allem zu einer Offenlegung der stillen Reserve des Arbeitsmarktes in großem Ausmaß. Die „neuen“ Arbeitslosen haben zuvor Sozialhilfe bezogen oder waren Angehörige ehemaliger Arbeitslosenhilfeempfänger. Diese bis 2005 nicht arbeitslos registrierten erwerbsfähigen Menschen waren überwiegend weiblich, was zu einem sprunghaften Anstieg der Frauenarbeitslosigkeit führte. Letztlich entfielen etwa 70 Prozent des so genannten Hartz IV-Effektes auf Frauen. Damit dürfte die Arbeitslosigkeit von Frauen allein aus diesem Grund im Jahresdurchschnitt 2005 um etwa 260.000 Personen zugenommen haben⁸. Der Frauenanteil an der Arbeitslosigkeit stieg infolge dessen um 2,3 Prozentpunkte auf 46,4 Prozent.

5.3 Arbeitslosigkeit seit 2006: Im Boom profitieren Männer zunächst stärker

2006 erreichte die gute Konjunktur den Arbeitsmarkt; jahresdurchschnittlich waren im Jahr 2006 373.800 Personen (7,7 Prozent) weniger arbeitslos als 2005. 2007 war ein weiterer jahresdurchschnittlicher Rückgang um 710.800 (15,8 Prozent) auf 3,78 Mio zu verzeichnen. Die Arbeitslosenquote lag 2007 mit 9,0 Prozent 1,8 Prozentpunkte unter der des Jahres 2006 und 2,7 Prozentpunkte unter dem Wert von 2005.

49,6 Prozent (1,87 Mio) aller Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt 2007 waren Frauen. Gegenüber dem Vorjahr war dies ein Rückgang um 275.800 oder 12,8 Prozent. Entsprechend

Abbildung 9



5.2 Hartz IV-Effekt 2005 betrifft vor allem Frauen

Die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zum Jahresbeginn 2005 („Hartz IV“) brachte auch für die Erfassung der registrierten Arbeitslosigkeit erhebliche Einschnitte mit sich.

⁸ Quelle: Bundesagentur für Arbeit: Arbeitsmarkt 2005, Sondernummer 1 der Amtlichen Nachrichten der Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg 2006, S. 68.

sank die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquote der Frauen (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) um 1,4 Prozentpunkte auf 9,6 Prozent.

Die Zahl der arbeitslosen Männer ging binnen Jahresfrist um 437.600 oder 18,7 Prozent auf 1,90 Mio zurück. Die Arbeitslosenquote der Männer sank im gleichen Zeitraum um 2,0 Prozentpunkte auf 8,5 Prozent. Da die Arbeitslosigkeit von Männern deutlich stärker zurückging als die von Frauen, kam es im Jahresverlauf auch zu einer Verschiebung der Anteile von Frauen und Männern an der Arbeitslosigkeit. Der Anteil der Männer an allen Arbeitslosen sank von 52,1 Prozent im Jahr 2006 auf 50,3 Prozent im Jahr 2007.

Am aktuellen Rand, bis September 2008, scheint es Frauen besser zu gelingen, ihre Arbeitslosigkeit zu beenden als Männern, denn seit Anfang des Jahres geht die Arbeitslosigkeit von Frauen im Vorjahresvergleich stärker zurück als die von Männern. Von September 2007 auf September 2008 sank die Zahl der Arbeitslosen insgesamt um 462.900 Personen oder 13,1 Prozent. Die Zahl der arbeitslosen Frauen ging im Vergleich zum Vorjahr um 258.800 oder 14,3 Prozent auf 1,55 Mio zurück, die der Männer um 204.100 oder 11,7 Prozent auf 1,54 Mio. Der sowohl absolut als auch relativ stärkere Rückgang der Arbeitslosigkeit bei Frauen geht einher mit einem Absinken des Frauenanteils an allen Arbeitslosen. Dieser nahm von 50,9 Prozent im September 2007 auf 50,2 Prozent im September 2008 ab. Dies kann mit dem später im konjunkturellen Zyklus einsetzenden Beschäftigungsaufbau in von Frauen dominierten Branchen erklärt werden.

Der in jüngerer Vergangenheit stärkere Rückgang von Frauenarbeitslosigkeit spiegelt sich auch in den Abgängen von Frauen aus Arbeitslosigkeit wider. Die Abgangsraten von Männern wie Frauen sind in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen, bei den Frauen zeigte sich jedoch mehr Dynamik. Gleichzeitig

kann eine leichte Verschiebung in der Struktur der Abgangsgründe beobachtet werden. Vergleicht man die Zeiträume Oktober 2006 bis September 2007 und Oktober 2007 bis September 2008 miteinander, so zeigen sich vor allem für die Abgänge in Erwerbstätigkeit Unterschiede. Während der Anteil der Abgänge in Erwerbstätigkeit an allen Abgängen bei Frauen um 0,1 Prozentpunkte geringfügig auf 33,2 Prozent zunahm, ging er bei Männern um 0,6 Prozentpunkte auf 43,2 Prozent zurück.

5.4 Gründe für die unterschiedliche Entwicklung der Arbeitslosigkeit von Frauen und Männern seit 2005

Für den langsameren Abbau von Frauenarbeitslosigkeit im Jahr 2007 und den dadurch steigenden Anteil von Frauen an allen Arbeitslosen können folgende Gründe identifiziert werden:

- **Unterschiedliche strukturelle Nachfrage nach Arbeitskräften**

Inwieweit Menschen ihre Arbeitslosigkeit beenden können, ist nicht zuletzt nachfrageseitig bedingt. Da der Aufschwung am Arbeitsmarkt in den vergangenen Jahren zu großen Teilen von der Industrie getragen war, konzentrierte sich der Beschäftigungszuwachs auf Branchen, die von Männern dominiert werden. Frauen konnten somit zunächst nur unterdurchschnittlich am Aufschwung partizipieren. Am aktuellen Rand verstärkt sich jedoch auch die positive Beschäftigungsentwicklung in Branchen, in denen vorwiegend Frauen beschäftigt sind.

- **Nachwirkungen des Hartz IV-Effekts**

Durch den Hartz IV-Effekt 2005 wurden vor allem Frauen neu als arbeitslos registriert, bei denen die letzte Erwerbstätigkeit schon länger zurück lag. Dies erschwerte die Integration in den Arbeitsmarkt, und entsprechend lange dauert die Arbeitslosigkeit dieser Frauen an.

Im wirtschaftlichen Aufschwung steigen zwar auch die Arbeitsmarktchancen von schlechter Qualifizierten und Langzeitarbeitslosen, jedoch profitieren zunächst gut qualifizierte Menschen mit aktueller Berufserfahrung stärker von der Belebung.

Die Nachwirkungen des Hartz IV-Effektes, der sich stark auf Westdeutschland konzentriert hat, lassen sich auch an der unterschiedlichen Entwicklung der Arbeitslosigkeit von Frauen in Ost- und Westdeutschland ablesen. Zwar ist die Arbeitslosigkeit der Frauen in Ostdeutschland nach wie vor deutlich größer als in Westdeutschland, allerdings entwickelte sie sich im Jahresverlauf 2007 in Ostdeutschland günstiger als in Westdeutschland. Während die Arbeitslosenquote von Frauen in Westdeutschland um 1,3 Prozentpunkte auf 8,0 Prozent abnahm, sank sie in Ostdeutschland um 1,9 Prozentpunkte auf 15,6 Prozent.

▪ **Erwerbsneigung und Arbeitslosigkeit**

Ein Teil des gestiegenen Frauenanteils an den Arbeitslosen erklärt sich mit der zunehmenden Erwerbsneigung von Frauen. Dadurch steigt das Arbeitskräfteangebot der Frauen stärker an als das der Männer, deren Erwerbsneigung weniger stark zunimmt. Da aber ein Teil des zusätzlichen weiblichen Angebotes auf zu wenig Nachfrage trifft bzw. die üblichen Such(arbeitslos)zeiten anfallen, steigt der Arbeitslosenbestand von Frauen an. In konjunkturell guten Zeiten führt dieser Effekt dazu, dass Frauenarbeitslosigkeit relativ gesehen langsamer abgebaut wird, und somit der Anteil der Frauen an allen Arbeitslosen zunächst steigt.

▪ **Geringfügige Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

Arbeitslosigkeit und geringfügig entlohnte Beschäftigung schließen einander nicht aus. Personen, die ausschließlich geringfügig beschäftigt sind, arbeiten tendenziell weniger als 15

Stunden in der Woche und können somit trotz ihrer Beschäftigung alle Kriterien erfüllen, um arbeitslos gemeldet zu sein.⁹

Das nach wie vor bestehende Wachstum an ausschließlich geringfügig Beschäftigten wurde 2007 (neuere Daten liegen noch nicht vor) vollständig von Frauen getragen. Dies entsprach einer Zunahme von 28.000 Personen von Juni 2006 bis Juni 2007. Unter diesen 28.000 zusätzlichen geringfügig Beschäftigten sind voraussichtlich auch Frauen, die weiter arbeitslos gemeldet sind, beispielsweise aus sozialrechtlichen Gründen oder weil sie eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung anstreben.

Neben diesen Gründen existieren strukturelle Unterschiede zwischen arbeitslosen Frauen und Männern, die dazu beitragen, dass sich Frauenarbeitslosigkeit weniger günstig entwickelt.

▪ **Frauen sind häufiger Nichtleistungsempfänger**

Im Jahr 2007 waren 555.400 Personen arbeitslos gemeldet, die kein Arbeitslosengeld erhielten. Exemplarisch für diese Personengruppe sind Arbeitslose ohne ausreichende Versicherungsanwartschaftszeiten oder Personen mit abgelaufenen Arbeitslosenversicherungsanspruchszeiten. Um Nichtleistungsempfänger zu sein, fehlt beiden Gruppen die Bedürftigkeit als Voraussetzung für Arbeitslosengeld II.

Fehlende Bedürftigkeit könnte einhergehen mit einem schwächer ausgeprägten ökonomischen Druck zur Arbeitsaufnahme. Arbeitslose Nichtleistungsempfänger haben tendenziell einen größeren Spielraum, eine Arbeit (nicht) aufzu-

⁹ So hatte 2007 über eine halbe Million Leistungsbezieher ein geringfügiges Beschäftigungsverhältnis. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Aufnahme eines geringfügigen Beschäftigungsverhältnisses durch einen Arbeitslosen in den meisten Fällen nicht zu einer Beendigung des Leistungsbezuges sowie zu einem Ende des Status der Arbeitslosigkeit führt.

nehmen. Außerdem hält ein (nicht genau quantifizierbarer) Teil der arbeitslos gemeldeten Nichtleistungsempfänger seine Arbeitslosmeldung (auch) aus sozialrechtlichen Gründen aufrecht, da die Zeit der registrierten Arbeitslosigkeit in die Renten-Berechnung einfließt. Durch beide Umstände verlängert sich tendenziell die Dauer der Arbeitslosigkeit von Nichtleistungsempfängern. Da gut 60 Prozent der Nichtleistungsbezieher Frauen sind, wirkt dieser Aspekt tendenziell verfestigend auf die Arbeitslosigkeit von Frauen.

▪ **Berufsrückkehrende und Alleinerziehende**

Zur Gruppe der Arbeitslosen ohne Leistungsbezug zählen auch Berufsrückkehrende. Im Jahresdurchschnitt 2007 gab es im Rechtskreis SGB III 60.600 arbeitslose Berufsrückkehrende, die weit überwiegend (98,9 Prozent) weiblich waren. Insgesamt stellten Berufsrückkehrerinnen 4,8 Prozent aller Arbeitslosen im SGB III, nach 4,0 Prozent im Vorjahr und 3,8 Prozent im Jahr 2005. Diese Zunahme

kann mit der größeren Arbeitsmarktferne von Berufsrückkehrerinnen – und damit einhergehend mit einer schwierigeren Integration in den Arbeitsmarkt – erklärt werden.

Im Jahresdurchschnitt 2007 waren 265.300 Frauen alleinerziehend. Auch für diese Gruppe ist es, wie für die insgesamt 137.500 Berufsrückkehrerinnen (SGB III und SGB II), wegen familiärer Verpflichtungen schwerer als für andere Frauen, ihre Arbeitslosigkeit zu beenden. Die Arbeitslosigkeit von Frauen ist daher nicht unwesentlich von familiären Rahmenbedingungen beeinflusst. Bei den arbeitslosen Männern hingegen fallen Berufsrückkehrer und Alleinerziehende deutlich weniger ins Gewicht. Im betrachteten Zeitraum waren lediglich 1.800 Männer Berufsrückkehrer und 19.500 alleinerziehend, dies sind 0,1 Prozent bzw. 1,1 Prozent aller arbeitslosen Männer.

6. Fazit

Bis Ende 2007 entwickelte sich die Arbeitslosigkeit von Frauen tendenziell etwas weniger günstig als die der Männer. Der Frauenanteil an allen Arbeitslosen stieg im Vorjahresvergleich an und die Arbeitslosigkeit von Frauen wurde langsamer abgebaut als die von Männern. Diese Entwicklung kann jedoch teilweise mit grundsätzlich positiven Entwicklungen am Arbeitsmarkt erklärt und dadurch auch relativiert werden. Seit Anfang des Jahres 2008 ist im Vergleich zum Vorjahreszeitraum eine gegenläufige Entwicklung zu beobachten: Die Arbeitslosigkeit von Frauen wird schneller abgebaut als die von Männern und der Anteil der Frauen an allen Arbeitslosen sinkt. Gleichzeitig kann ein steigender Beschäftigungsaufbau in Branchen beobachtet werden, die von Frauen dominiert werden.

Der Beschäftigungsabbau zum Beginn des Jahrtausends betraf Männer und Frauen unterschiedlich stark. In jüngerer Vergangenheit hat die positive Beschäftigungsentwicklung im Aufschwung aber einen Großteil des Rückgangs wieder gutgemacht. Frauen sind aber nach wie vor stark in atypischen Beschäftigungsverhältnissen wie Teilzeitbeschäftigung oder geringfügiger Beschäftigung vertreten.

Am Ausbildungsmarkt profitieren 2007/2008 junge Frauen in ähnlicher Weise wie die männlichen Ausbildungsplatzbewerber von der positiven Entwicklung im Zuge der weitgehend günstigen Konjunktur. Erstmals seit sieben Jahren gab es zum Ende des Ausbildungsjahres mehr unbesetzte Stellen als unversorgte Bewerber. Auch im aktuellen Berufsberatungsjahr belegen die statistischen Daten ein vergleichsweise stark eingeschränktes Berufswahlspektrum der Mädchen und jungen Frauen gegenüber ihren männlichen Altersgenossen.

Im europäischen Vergleich stellt sich die Situation am deutschen Arbeitsmarkt positiv dar. Die Beschäftigungsquoten in Deutschland liegen verglichen mit anderen Staaten der Europäischen Union im oberen Mittelfeld und auch die für 2010 angestrebten Lissabon-Ziele wurden bereits erreicht.